

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 41 (1947)
Heft: 4

Artikel: Gedanken zum Problem Russland
Autor: Herz, Alice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zum Problem Rußland

Mit dem Problem Rußland ringen die Besten unserer Zeit, in Amerika sowohl als in Europa. Man ahnt oder weiß, daß durch die Stellung der nicht-russischen Welt zum Sowjet-Reich das Schicksal der Menschheit entscheidend beeinflußt wird. Daher die Leidenschaft, mit der das Thema Rußland die Geister aufwühlt, engste Gefinnungsgenossenschaft spaltet, «den Sohn wider den Vater, die Schwester wider den Bruder» aufbringt. Es ist einer Atombombe zu vergleichen, die nicht nur das Erdreich, auf das sie fällt, zum Himmel schleudert, sondern durch Kettenexplosionen den Kreis der Zerstörung ringsherum erweitert.

Um zur Klarheit zu kommen, müssen wir uns ins Gedächtnis zurückrufen, was in Rußland geschah, nachdem 1917 das gewaltige Zarenreich zusammengebrochen war.

Wir wissen etwas davon, wie dieses Zarenreich ausah; die großen Russen Tolstoi, Dostojewski, Gorki und ihre Genossen haben uns anschauliche Kenntnis vermittelt. In diesem Reich hatte durch die Jahrhunderte eine Mehrheit des Volkes in Elend und Unwissenheit Fronarbeit zu leisten, um dem Zaren, den Großfürsten, einer Feudal-Aristokratie und der vom Zaren, als ihrem Oberhaupt, kommandierten Geistlichkeit ein Luxus- und Drohenleben zu ermöglichen. Formell war zwar die Leibeigenschaft im Jahre 1861 durch den Zaren Alexander II. aufgehoben worden, aber nicht tatsächlich. Infolgedessen blieb die Entwicklung in Rußland weit hinter derjenigen anderer europäischer Länder zurück. Revolutionäres Aufbegehren des menschlichen Freiheits- und Fortschrittswillens hörte nicht auf, sich Luft zu machen, vorerst von seiten der bürgerlichen Intelligenz. Die im Jahre 1825 vom Zaren Nikolaus I. geschaffene Geheimpolizei (Ochrana) konnte viele Revolutionäre festnehmen, foltern, verbannen, hinrichten, vermochte aber nicht, Nihilisten, Anarchisten an der Beantwortung des Terrors durch Terror zu verhindern. Für den Mittel- und Westeuropäer bedeutete das Wort «Rußland» die Vorstellung von einem degenerierten Aristokratentum, einer korrupten Beamten-schaft, von dunklen Spelunken mit geheimen Verschwörerversammlungen, Bombenattentaten, Verbannungen in die hoffnungslose sibirische Eiswüste, von endlosem Schinden einer unwissend-ahergläubischen Arbeiter- und Landbevölkerung.

Während des ersten Weltkrieges saßen zwei Mitglieder der russischen revolutionären Intellektuellenschicht, Lenin und Trotzki, im Ausland als Verbannte und warteten auf ihre Zeit. Ihre Pläne für den Umsturz und für ein neues System waren fertig. Als im Frühling 1917 die erschöpften Soldaten und Waffenarbeiter streikten und der Zar durch die sogenannte erste Revolution zur Abdankung gezwun-

gen war, packte der pfiffige deutsche General Ludendorff die beiden in einen verschlossenen Eisenbahnzug und beförderte sie von der Schweiz aus durch Deutschland nach Rußland in der richtigen Vermutung, sie würden dort, gleich Bakterien, die endgültige Zerfetzung des Zarenreiches und seine Uebergabe beschleunigen.

Als sie in Petrograd ankamen, setzten sie die schwache provisorische Regierung des ehemaligen Duma-Abgeordneten Kerensky ab, riefen im November 1917 die Republik der Arbeiter, Soldaten und Bauern aus und beugten sich vier Monate später notgedrungen dem deutschen Friedensdiktat von Brest-Litowsk.

Lenin begann seine Revolution mit dem Vorsatz, es besser zu machen als die Franzosen mit der ihrigen von 1789: kein Blutvergießen, kein Nachlassen, keine Schwächung der Stoßkraft durch innere Uneinigkeit. Im Anfang ging alles nach Wunsch. Kerensky ließ sich ohne Widerstand absetzen. Lenins Bolschewiken (= Mehrheitspartei) besetzten ungehindert die Ministerien, die Telephon- und Telegraphenzentralen, die Staatsbanken, den Winterpalast. Ein Rat der Volkskommissare mit Lenin an der Spitze übernahm die Regierung.

Einem amerikanischen Emisfär, der nach Petrograd geschickt worden war, um die neue Regierung von einem Sonderfrieden mit Deutschland abzuhalten, erklärte Lenin: «Wir wollen etwas noch nicht Dagewesenes bauen: eine Republik der Schaffenden. Für uns wird es keine Ungleichheit der Völkerschaften und Rassen innerhalb unserer Union geben, vor allem keinen Antifemitismus. Jeder Volkstamm in unserm Lande wird die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben und seine Sprache, sein raffisches Eigenleben weiterführen können.»

Lenin und seine Mitarbeiter haben sich an diese Vorsätze gehalten. Sie stießen die bestehenden Besitzverhältnisse rücksichtslos um, erklärten die großen Ländereien (auch die kirchlichen), die kaufmännischen und industriellen Betriebe als Volkseigentum, wiesen allen arbeitsfähigen Männern und Frauen ihren Platz zu unter der Devise: wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, und begannen ein umfassendes Werk der Volksbildung bis ins kleinste Dorf, dabei jedem Stamme Rechnung tragend.

Was Lenin nicht durchführen konnte, war eine Revolution ohne Blut und Zwietracht.

Denn die entsetzte Umwelt, deren Furcht durch den besonders von Trotzki betonten Ruf nach der Weltrevolution und durch die Sorge um ihre finanziellen Investitionen in Rußland auf die Spitze getrieben war, verband sich mit den Zaristen und ihren Leibkofaken, mit der enteigneten oder mit ihrem Geld geflohenen Aristokratie (Weißrussen), um diese Revolution zu zertrümmern, ehe sie benachbarte Völker anstecken konnte.

Heere von vierzehn europäischen Ländern, vereint mit amerikanischen und japanischen Truppen und denen der russischen Opposition, besetzten weite Strecken des europäischen und asiatischen Rußlands. Nach einem fast zweijährigen Interventionskrieg mußten sie ohne Erfolg abziehen. Die durch einen vierjährigen Krieg geschwächten russischen Volkssoldaten, in einem verwüsteten Lande schlecht genährt und elend gekleidet, brachten es fertig (was 1905 Rußlands Krieg gegen das damals noch kleine Japan nicht vollbracht hatte, ebenso wenig, wie im Weltkrieg), die Uebermacht zurückzuschlagen, weil sie glaubend und hoffend hinter ihren neuen Führern standen. Außerdem machten sich bei den Interventionsarmeen bedenkliche Zeichen von Infektion bemerkbar.

Doch mit dem Interventionskrieg hörte der Krieg für die Sowjetunion nicht auf. Es ist ihr bis heute noch nicht ein Tag vollen Friedens beschieden worden. Ihre Machthaber hatten zu kämpfen mit der Unwissenheit und dem Unverständnis der Bauern, die durch ihre Popen in mittelalterlichem Aberglauben gehalten waren, mit dem Heer der verwahrlosten Kriegswaisen, die das Land unsicher machten, mit der Sabotage unbelehrbarer Widerfacher und der Saboteure von außerhalb.

Dazu kam Uneinigkeit im eigenen Lager. Lenin hatte die Fähigkeit, Maßnahmen, die sich bei diesem noch nicht erprobten Experiment als fehlerhaft und unzweckmäßig erwiesen, abzustellen. Der Dogmatiker Trotzki aber schrie «Verrat», sobald undurchführbare Anordnungen rückgängig gemacht wurden.

Wir wissen, daß es im Beginn zwischen ruhigeren Zeiten Perioden gab, wo die russische Erde rot von Blut war, daß eine Geheimpolizei jeden im Lande kontrollierte und unbelehrbare Saboteure erbarmungslos «liquidierte», dabei auch manchen Unschädlichen zermahlend, daß man der Zarenkirche allen Einfluß nahm, sie und ihre Theologie dem Volk verhaßt machte, daß die Regierung die Erziehung, die Presse, das Radio unter strenger Zensur hielt.

Alles dies gefällt uns nicht. So sehr wir mit dem sozialen Programm der Sowjetregierung sympathisieren mögen, so revoltiert sich doch alles in uns gegen ihr graufames Regiment und gegen die Tatsache, daß menschliche Persönlichkeit, menschliche Würde nicht mehr durch die Sicherungen, die die «Erklärung der Menschenrechte» von 1791 den Kulturvölkern verschaffte, geschützt sein sollen.

Unsere Zweifel, unsere Verurteilung des Systems wurde durch jene mysteriösen Prozesse gestärkt, die ab 1935 der Ermordung Kirows, eines der tüchtigsten Mitarbeiter Stalins, folgten. Wie faul muß eine Regierung sein, in der so viele gepriesene Mitarbeiter der ersten Zeit sich vor dem Richter wegen Hochverrat verantworten mußten!

Und sie bekannten alle in seltsamer Gleichförmigkeit ihr Verbrechen: daß sie durch ausländische Einflüsterungen das Vertrauen in ihre Regierung verloren hätten, daß sie ihrem Lande zu dienen vermeinten, wenn sie sich mit diesen Ausländern zum Sturze der Regierung verbänden. Sie gestanden alle, daß sie Verführern zum Opfer gefallen seien und Strafe verdienten. So wie die Zeitungen uns diese Prozesse darstellten, mußten wir Vergleiche anstellen mit dem Reichstagsbrandprozeß, mit van der Lubbe und seinem unheimlichen Verhalten. Uns graute vor Stalin, wie uns vor Hitler graute. Und dazu kam dann noch 1939 der unglaubliche Hitler-Stalin-Pakt, dem der zweite Weltkrieg folgte.

Und dennoch — zwei Jahre später befand sich die ganze Antinaziwelt im Bunde mit Stalin und seinem Volk zur gemeinfamen Erlegung des deutschen Monsters.

Es war in Rußland, wo die triumphierenden Hitlerfoldaten zum erstenmal auf einen Widerstand stießen, der sie toll machte. «Die bolschewistischen Untermenschen haben keine Seele, deshalb ergeben sie sich uns nicht wie die andern Völker», schrieben die deutschen Kriegsberichterstatter aus Rußland.

Wir erlebten, daß das Russenvolk auf den Befehl seiner Führer mit eigenen Händen die Werke seiner zwanzigjährigen, mühseligen und entbehrungsreichen Arbeit zerstörte, daß es den fast wie einen Gott verehrten Dnieper-Staudamm in die Luft sprengte, daß es Unerhörtes an Leiden und Leistungen im regulären und im Guerillakrieg vollbrachte, daß Hitlers Spekulation auf einen Volksaufstand gegen die Regierung ein Irrtum war, daß immer neue Soldaten, immer mehr und immer bessere Waffen aus den unbekanntem Fluren hinter dem Ural strömten, daß dort eine neue Welt erstanden war, die Hitlers Spione nicht entdeckt hatten, die die ganze Welt in Erstaunen setzten.

Woher kam dem Russenvolk diese Widerstandskraft?

Wir finden Antwort auf diese Frage in den zahlreichen Berichten und Büchern objektiver Beobachter, die das russische «Rätsel» an der Quelle studierten während manchmal vieljährigen Aufenthaltes im Sowjetland bei unbeschränkter Freiheit zur Orientierung. Besonders zu empfehlen ist dem ehrlichen Forscher das kürzlich im Steinberg-Verlag in Zürich in Uebersetzung erschienene Buch von Joseph E. Davies: Als USA-Gesandter in Moskau. Hier gibt ein gewissenhafter, ehrlicher Mensch, ein «Kapitalist», wie er immer wieder betont, sein Urteil ab über das erste sozialistische, durchaus nicht kommunistische (wie er sagt) Experiment, das er — in technischer Hinsicht — durchaus nicht immer positiv bewertet, ja, wie spätere Erfahrungen erwiesen haben, öfters unterschätzt hat. Doch den russischen Machthabern spendet er fast uneingeschränktes Lob, was ihre Intelligenz und

Tüchtigkeit, ihre schlichte, arbeitsvolle Lebensführung, ihr Wollen und Ziel nicht zur Weltbeherrschung, sondern zum Weltfrieden hin betrifft. Schon im Jahre 1937 prophezeite er in Geheimberichten an seine Regierung das, was uns, als es 1939 eintraf, unbegreiflich erschien, nämlich: einen Pakt Stalins mit Hitler für den Fall, daß England und Frankreich sich endgültig einem Pakt mit Stalin gegen Hitler entziehen sollten.

Auch über die Hochverratsprozesse in Moskau finden wir in seinem Buch überraschende Aufklärung. Er wohnte ihnen Tag für Tag bei. Sie deckten eine ungeheuerliche Verschwörung auf, die von dem 1927 von Stalin ins Ausland verbannten Trotzki zusammen mit den deutschen Militärs und Nazis angestellt worden war, um das Stalin-Regime zu unterwühlen und durch Krieg zu stürzen. Das war eine andere Version, als die, welche uns von der Weltpresse beigebracht worden war. Die Zuverlässigkeit von Davies, der in seinem Bericht der russischen Prozeßführung Vertrauen und Lob spendet, ist bisher nicht angezweifelt worden. Spätere Geschehnisse haben seine Klarheit bestätigt. Wir müssen erkennen, daß die Presse jene Prozesse zwecks Beeinflussung der Weltmeinung gegen das Sowjetreich entstellte hatte.

Aber kann das Positive und Gute in Rußland, wovon im gemeinsamen Krieg gegen Hitler die ganze Welt profitiert hat, uns mit dem System des Terrors, der Freiheitsberaubung verfühnen? Können wir das, was wir bei Hitler in den Grund verdammt, den Russen nachsehen, wenn es uns in den Kram paßt? Ist das nicht verwerflicher Opportunismus?

Wenn wir Stalin-Rußland mit Hitler-Deutschland gleichsetzen, dann können wir uns nicht mit Rußland verständigen. Aber — sind sie gleichzusetzen? Sind sie beide gleich verdammenswert? Haben sie an Qualität und Quantität das gleiche getan?

1. Haben die Russenführer gemordet aus Lust am Morden, wie Hitler; oder aus verzweifelterm Zwang, um ihr Werk zu erhalten? (Wie es der Gefandte Davies und andere Berichterstatter feststellten.)

2. Haben sie Millionen Männer, Frauen und Kinder planmäßig und nach technisch ausgearbeiteten Methoden «ausgerottet», weil sie, oder ihre Väter, oder ihre Großmütter einer unerwünschten Rasse angehörten?

3. Haben sie in wissenschaftlichen Instituten Methoden des körperlichen und seelischen Folterns erfunden, die kein Menschenhirn für denkbar gehalten hätte?

4. Haben sie einen Himmler, einen Streicher? Haben sie einen Göring, der sich die Schätze des Kontinents zusammenstahl, um damit seine zahlreichen Schlösser auszustatten? Kann man den Sowjet-Machthabern nachfragen, daß sie auf Kosten des Volkes prassen und

huren? Haben sie ihr Volk belogen und betrogen, wie es ein Goebels tat?

5. Haben sie aus der Enteignung der Besitzenden ihre eigenen Taschen gefüllt?

6. Sind Lenin oder Stalin Geschöpfe einer Kriegs- und AusbeuterklIQUE, wie Hitler, die diesen benötigte, um ihrem mißglückten ersten Krieg einen zweiten siegreichen folgen zu lassen?

7. Haben die Russen, wie die Teutonen, sich je gebrüstet, eine Ueber-Herrenrasse zu sein, die sich die Welt mit dem Schwerte erobern müsse?

8. War nicht die ganze Sowjet-Arbeit auf friedlichen Auf- und Ausbau gerichtet und ihre Rote Armee nur zur Verteidigung geschaffen?

9. Hat nicht der Sowjetgesandte Litwinow in Genf sich das Herz aus dem Leibe geschrien, um den englischen und französischen Vertretern im Völkerbund von 1935 bis 1939 klarzumachen, daß der Friede, den sie wünschten, unteilbar sei, daß daher die Ueberfälle Japans auf China, Mussolinis auf Abessinien, Francos auf Spanien nicht geduldet werden können, da sie den Völkerbund zum Hohn und die ganze Welt zum Schlachtfeld machen werden? Hat er nicht im Auftrage seiner Regierung ihnen aufgezeigt, wie sie Hitler zu Beginn seiner Gewalttaten hätten unblutig erledigen können, statt durch fortgesetzte Konzessionen seine Angriffe geradezu herauszufordern? (Siehe die Reden Litwinows: Gegen Aggression).

Wenn diese Fragen mit Ja beantwortet werden müssen, dann frage ich jeden gerecht Denkenden, wie man Stalin mit Hitler gleichsetzen kann.

Wenn man ihn aber nicht gleichsetzen kann, wenn man feststellen muß, daß Hitlers Werk und Ziel teuflisch waren, Stalins Ziel aber auf friedlichen Fortschritt gerichtet ist, dann taucht die Frage auf, ob man Stalin und sein Werk verdammen muß wegen der Mittel, die er anwandte, weil sie zum Teil Hitlers Mitteln ähnlich waren.

Es ist gewiß wahr, daß ein guter Zweck niemals ein unheiliges Mittel heiligen kann, und daß es böse ist, Opportunist zu sein. In dieser Zeit des feigen, schäbigen Opportunismus überall, haben wir Furcht, dieser Sünde zu verfallen.

Aber könnte es nicht sein, daß in Zeiten, so ungeheuerlich wie die unsere, wo die Sünden von Jahrhunderten sich auswirken in Greueln der Verwüstung, wo für offene Ohren der Aether noch bebt von dem Schreien und Stöhnen der Gemarterten, wo der Pesthauch körperlicher und geistiger Verwesung uns zu ersticken droht, daß in solcher Zeit der Vorwärtsschreitende gezwungen sein könnte, zu Mitteln zu greifen, die für normale Zeiten untragbar wären?

«Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen», sprach der Lehrer der Menschheit. Trotzdem verschmähte er nicht, in seiner besonderen Lage unanftmütig zu sein, «die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämer» brutal umzustoßen und am andern Tag den vornehm-frommen Ausbeutern seiner Zeit die Herausforderung ins Gesicht zu schleudern: «Weh euch, Schriftgelehrte und Pharifäer, ihr Heuchler! ... ihr Otterngezücht! Wie wollt ihr der ewigen Verdammnis entgehen?» Dies sagte er, der zu gleicher Zeit lehrte: «Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!» War er ein Opportunist oder ein Geist, dessen Lehren vielfältig und paradox sind, wie das Leben selbst?

Könnte es nicht der Sinn unserer außerordentlichen Zeit sein, uns zu lehren, daß es Lagen gibt und Zustände, da eine Menschheit so geistverlassen, so vom Bösen überwältigt ist, daß sie auf Kräfte der Liebe, der Sanftmut, des Rechten nicht mehr reagiert und dadurch Gewalt herausfordert? Daß nicht in allen Fällen die Gewalttäter zu tadeln sind, sondern die, welche durch Unrechtun oder Unrechtdulden die Gewalt heraufbeschwören? Daß nicht jeder Zeitpunkt in der Entwicklung der geeignete ist, um die Kette der Gewalttaten abubrechen durch einen Akt gewaltlosen Widerstandes oder gar durch eine Guttat? Haben wir, Gewaltgegner, in den letzten zehn Jahren konsequent *alle* Gewalt verdammen können? Haben wir nicht erlebt, daß das Herz von sogar integralen Gewaltgegnern höher schlug, als sie vom Aufmarsch des spanischen Volkes mit Küchenmessern und Holzbeilen zur Abwehr seiner Unterdrücker hörten? Gibt es in Europa noch Pazifisten, die — so ihr Herz nicht dogmatisch verschrumpft ist — den Krieg der Engländer, der Amerikaner, der Guerillastreiter moralisch verdammen und fordern, daß man Hitler 1940 durch Liebe hätte besiegen sollen, statt durch das Schwert?

Stellen wir uns einmal vor, was geschehen wäre, wenn Stalin und seine Leute in einem Augenblick, der nach sozialer Aenderung schrie, nur mit humanen Mitteln gearbeitet hätten.

Sie hatten ohne Blut zu vergießen, «die Tische der Geldwechsler» umgestoßen und dadurch die Besitzverhältnisse ihres Landes durcheinander gebracht. Das war eine Handlung, die die ganze mit dem status quo verhaftete Umwelt nicht dulden konnte, sondern mit allen Mitteln wieder rückgängig machen mußte. Hätten Lenin und Stalin human regiert, wie etwa Friedrich Ebert in Deutschland oder später Léon Blum in Frankreich, sie und ihr Werk wären schon in wenigen Monaten eine Sage gewesen. Sie hatten die Erfahrungen der französischen Revolution vor Augen, die nach einigen Jahren aus Mangel an konsequenter Durchführung einen größenwahnsinnigen Welt-eroberer erzeugte. Ihnen diente die deutsche «Revolution» von 1918

zur Warnung, deren Leiter Ebert den Ausspruch getan hatte: «Ich hasse die Revolution wie die Pest». Der friedliche Mann hatte nicht gewagt, einem General oder einem Junker ein Haar zu krümmen, und doch war die Frucht seines Regierens ein Ozean von Blut. Denn es führte über die Noske-Metzeleien, die Fememorde zu Hitler und dem zweiten Weltkrieg.

Wer kann verkennen, daß die Männer der russischen Revolution nur zwei Wege zur Wahl hatten: entweder sich den antagonistischen Mächten mit allem Scharf sinn und mit allen Mitteln entgegen zu stemmen, oder ihr Volk der Reaktion, endlosem Kampf und Siechtum und den Fängen fremder Eroberer zu überlassen? Wer kann sie tadeln, daß sie den ersten Weg wählten?

Stellen wir uns weiter vor, was geschehen wäre, wenn die russischen Leiter auf das Gewaltmittel der GPU (ihrer Geheimpolizei) verzichtet hätten. Würden sie dann die Verschwörungen der 30er Jahre überhaupt und rechtzeitig genug entdeckt haben? Wurden ganz gleichartige Verschwörungen in Frankreich, Belgien, Norwegen rechtzeitig entdeckt? Wie dort sollten auch in Rußland «Quislinge» zeretzende Vorarbeit leisten, damit das Land beim ersten Anstoß wie ein Kartenhaus zusammenstürze. Das bereits erwähnte Buch von Davies enthüllt, wie weit schon das Werk der Trotzki-Hitler-Fünften-Kolonie in Rußland gediehen war, ehe man es entdeckte und dann gründlich zunichte machte. Durch diese Gründlichkeit allein blieb das Land intakt und zu dem Widerstand befähigt, der zusammen mit Englands Ausdauer und Amerikas Hilfsmitteln die Welt von Hitler errettet hat.

Großen Anstoß nehmen wir an der Tatsache, daß keine individuelle Freiheit in politischer Beziehung in Rußland herrscht, daß das russische Volk am Gängelbände gehalten wird, daß es zwar gutwillige Kritik an den Maßnahmen seiner Regierung, den Arbeitsmethoden, den Einrichtungen ausüben darf, ja, dazu sogar ermuntert wird, daß es aber keine den Regierungsgrundsätzen widersprechende Gedanken äußern darf.

Dazu möchte ich sagen: die russischen Diktatoren hatten unter dauernder, tödlicher Bedrohung es unternommen, ein im Kindheitszustand befindliches Volk zu leiten und zu organisieren, es zu Kulturmenschen und Staatsbürgern zu bilden. Kein verantwortlicher Erzieher wird einem Kinde die gleichen Freiheiten geben, wie einem Erwachsenen. Ein Kind verlangt nicht die gleiche Freiheit. Es scheint mir, daß die meisten, die Rußland mit Leidenschaft ablehnen den Fehler machen, das Geschehen dort von ihrem eigenen Kulturzustand und dem ihres Landes aus zu beurteilen und es veräuern, die ganz anderen ethnischen, geographischen, historischen Bedingungen in Rechnung zu stellen. So machte zum Beispiel der französische

Schriftsteller André Gide in den 30er Jahren mit großen Erwartungen einen Besuch in Rußland, wo er begeistert aufgenommen wurde, um schwer enttäuscht zurückzukehren, weil er den russischen Menschen mit seinem Typus des sensiblen Intellektuellen identifizierte. Sein abfälliger Bericht, wie alle abfälligen Berichte auf ähnlicher Art Enttäufchter, hat viel dazu beigetragen, das Bild Rußlands in den Augen der Welt zu verzerren und Rußlands Schwierigkeiten zu vergrößern.

Sehr wahrscheinlich würde ein Schweizer mit dem hohen Lebensstandard seiner freien Eidgenossenschaft sich in Rußland nicht behaglich fühlen. Wird er aber nicht ehrlicherweise zugeben müssen, daß zum Beispiel in Rußland die Frau in gewisser Weise freier ist und ihre Menschenwürde höher geachtet wird als in seinem Lande? Sie ist dort niemals das Arbeitstier ihres Mannes, hat auf allen Gebieten dieselben Rechte wie er, auch auf dem politischen. Sollte nicht diese größere Gleichberechtigung und Würdigung jene erstaunlichen Kräfte in ihr erweckt haben, die sie zu so vielen außergewöhnlichen Leistungen befähigt? — Aus den Gesichtern russischer Frauen leuchtet oft ein Lebensgefühl und eine Würde, die ergreifen.

Das englische Volk ist ein intelligentes Volk, ein politisch interessiertes Volk, ein durch Jahrhunderte an politische Freiheit gewöhntes Volk. Es hat das Glück, das unschätzbare Gut der Freiheit in weit höherem Maße zu genießen als das russische. Ihm steht zum Beispiel die Presse der ganzen Welt zu seiner Orientierung zur Verfügung. Das hat aber nicht davor bewahrt, Staatsleitern zu verfallen, die es ins Verderben führten. Es ist seine Regierung gewesen, die mit die Hauptverantwortung für die jüngste Weltkatastrophe, für Hitlers Millionenmorde trägt. Es war nach Chamberlains «Frieden von München», daß Goebbels in einer öffentlichen Versammlung triumphierend ausrief: «Nun wissen wir, daß wir uns *alles* erlauben können!» Sofort wurden dann das große November-Pogrom von 1938 und bald darauf die «Vernichtungslager» in Betrieb gesetzt.

Dem oberflächlichen Blick muß es als grotesker Widersinn erscheinen, daß nicht die Staatsmänner freier Demokratien es waren, die die Scheuklappen — freie Weisheit besaßen, das von Deutschland heraufziehende, die ganze Welt bedrohende Unheil zu erkennen, sondern daß es die «blutigen Tyrannen des gottlosen Rußlands» waren, die schon 1927 die tödliche deutsche Gefahr sahen. Ihre 1928 in Kraft gesetzten «Fünfjahrespläne» waren nichts anderes, als die Mobilmachung im höchsten Eiltempo der Verteidigung gegen das besonders von England geförderte militaristische Deutschland. Der par force Aufbau von Industrie, Heer und Landwirtschaft brachte unfägliche Härten für das russische Volk und jene vielen «Liquidierungen» von am Alten hängenden Bauern, die sich der nicht ver-

standenen Rationalisierung ihrer Landwirtschaft widersetzten. Aber wäre ohne diese rücksichtslose Hebung aller Kräfte und Reichtümer des Landes bis zum äußersten ein wirksamer Widerstand gegen den deutschen Koloß möglich gewesen, dem die humanitären Demokratien ständig in die Hände arbeiteten?

Sollte nicht vielleicht ein großer Teil der blutigen Tyrannei in Rußland auf das Schuldkonto von Männern wie Samuel Hoare, Stanley Baldwin, John Simon, Lord Halifax, Anthony Eden, Neville Chamberlain zu setzen sein und auf das Konto des Volkes, das sie duldeten, sowie der andern Völker, die Rußlands Mißtrauen durch ihr Unverständnis und ihre Nichtanerkennung nährten?

Stalin und seine Mitarbeiter sind erklärte Marxisten. Gemäß der Marx'schen Lehre betrachten sie eine Diktatur, auch die ihre, nur als Notmaßnahme für einen Uebergangszustand, die aufzuheben ist, sobald die sie bedingende Not behoben ist. Im Jahre 1936 verkündete Stalin den Text einer Verfassung, die dem russischen Volk Selbständigkeit, Freiheit und Schutz der Persönlichkeit, wie sie die westlichen Völker genießen, zuspricht. Stalin verhiess ihre Inkraftsetzung, sobald internationale Sicherheit erreicht sei.

Als vor einem Jahr in San Francisco die Charta der Vereinigten Nationen unterzeichnet wurde, fanden in ganz Rußland bis hinein ins kleinste Dorf Jubelfeiern statt. Das ersehnte Ziel schien erreicht zu sein. Leider war es nur Schein!

Für diejenigen, die mit Rußland nicht fertig werden können, noch ein Hinweis:

Die großen amerikanischen Friedenspolitiker und Humanisten Woodrow Wilson, Franklin Roosevelt, Henry Wallace haben Rußland von Beginn an bejaht und ihre Meinung nicht geändert. Sie waren sicher gründlich und zuverlässig unterrichtet über die Sowjet-Union, ihre Licht- und Schattenseiten, ihre großen und kleinen Irrtümer und Fehler. Das Urteil dieser Männer kann uns eine Gewähr sein dafür, daß das Wollen der Sowjet-Herrscher rein und ihr Ziel nicht Weltbeherrschung, sondern Weltfrieden ist.

Auch der große Schweizer Leonhard Ragaz hat Rußland verstanden und bejaht.

In Amerika stellt sich heute die folgende Alternative: Mit Roosevelt und Wallace für freundschaftliche Zusammenarbeit mit Sowjet-Rußland auf der Grundlage gegenseitigen Verstehens und Vertrauens oder

mit Hearst und seinen Hintermännern!

Dies aber bedeutet:

Atombomben über Rußland! und nicht morgen, sondern heute.

Alice Herz.